er kennt unter gesitteten Völkern fast niemal seine Kräfte, weil die Erziehung, welche er erhält, nur zielet, solche zu zerstören, und ihr Vorhaben allezeit erreicht. Wenn man den natürlichen Menschen in seiner Vollkommenheit sehen will, muß man ihn unter den wilden Völkern suchen, nur bey diesen siehet man, was wir seyn könten. Es ist ganz gewiß, daß wir gewinnen würden, wenn wir ihre leibliche Erziehung annehmen wollten, und es ist nicht erwiesen, daß wir verlieren würden, wenn wir mit ihnen unsere sittliche Erziehung vertauschten.

Eilftes Capitel.

Von dem Gliederreissen.

§. 163. Das Gliederreissen ist entweder mit Fieber begleitet, oder es ist ohne Fieber. Das erste ist eine Krankheit, welche mit denen, die ich bisher abgehandelt, von einerley Art ist; eine Entzündung, welche sich durch ein heftiges Fieber, mit Schauer, Hitze, hartem Puls und Kopfschmerzen zu erkennen giebt. Zuweilen empfindet man auch, einen ausserordentlichen Frost und gänzliches Uebelbefinden, schon einige Tage, ehe sich das Fieber

Fieber offenbahret. Den zweyten, dritten, zuweilen auch den ersten Tag, wird der Kranke an irgend einem Theil des Leibes mit einem heftigen Schmerzen überfallen, dieser nimmt fürnehmlich seinen Sitz in den Gelenken, und hemmet ihre Bewegung völlig, hierzu gesellet sich gar bald eine Hitze, Röthe und Geschwulst dieses Theils. Das Knie wird oft zuerst angegriffen, zuweilen geschiehet dieses auf beyden Seiten zugleich. Zuweilen nimmt das Fieber ab, so bald sich der Schmerz festgesetzt; anderemahl hält es mehrere Tage an, und erneuert sich allemahl auf den Abend. Nach Verlauf einiger Tagen vermindert sich der Schmerz in einem Theil, und greift einen andern an. Von dem Knie ziehet er sich in den Fuß, die Hüften, Lenden, Schultern, Ellenbogen, das Gelenk der Hand, den Nacke, und zuweilen in die zwischenliegenden Theile. Zuweilen wird der einte Theil völlig befreyet, wenn der andere angegriffen wird; anderemahl, werden mehrere oder wohl gar alle Gelenke mit einmahl angegriffen, und dennzumahl ist der Zustand des Kranken abscheulich; er ist zu aller Bewegung untüchtig, und hat eine Furcht vor aller Hülfe, die man ihm leisten will, weil man ihn nirgends betasten kan, daß man ihm nicht Schmerzen verursache. Er kan das Gewicht der Bettdecke nicht vertragen, und man muß solche desnahen mit Bogen unterstützen;

auch

auch die Bewegung, die man im hin und her wandeln auf dem Fußboden des Zimmers verursacht, vermehrt ihm die Schmerzen. Die Stellen, wo die greulichsten und hartnäckigsten Schmerzen gemeinlich ihren Sitz haben, sind die Lenden, die Hüfte und der Nacke.

§. 164. Das Uebel setzt sich auch oftmals in der äussern Bedeckung des Haupts, und verursachet die entsetzlichsten Schmerzen. Ich habe gesehen, daß es die Augenlieder und Zähne mit einer unbeschreiblichen Wuth angegriffen. So lang das Uebel in den äussern Theilen seinen Sitz hat, es mag so schmerzhaft seyn als es will, so ist es niemal sehr gefährlich, wenn man den Kranken vernünftig besorget; wenn es aber durch einen Zufall, oder Fehler, oder durch eine verborgene Ursach, sich auf einen innern Theil zurückwirft, so wird es ausserordentlich gefährlich. Wenn es das Gehirn angreift, so veranlasset es eine tobende Verwirrung; wenn es auf die Lunge fällt, so erfolgt eine Erstickung; und wenn es den Magen oder die Gedärme angreift, so erweckt es unerhörte Schmerzen, welche durch die Entzündung dieser Theile veranlasset werden, und wenn diese heftig ist, so erfolgt ein schneller Tod. Ich ward vor zwey Jahren zu einem starken Mann berufen, bey meiner Ankunft hatte der Brand schon die Gedärme ergriffen, da das Uebel mit einem Gliederreissen

in

in den Aermen und Knien seinen Anfang genommen hatte; man hatte gesucht, solches mit hitzigen Sachen durch den Schweiß zu vertheilen; in der That hatte er stark geschwitzt, allein die Feuchtigkeit, welche zur Entzündung geneigt war, fiel auf die Gedärme; die Entzündung verwandelte sich in den Brand, nachdem 36. Stunden lang die empfindlichsten Schmerzen angehalten hatten, und er starbe in zwey Stunden, nachdem ich ihn gesehen hatte.

§. 165. Oft ist das Uebel nicht so wütend, das Fieber ist schwach, und läst sogleich bey dem Anfang der Schmerzen völlig nach, auch greifen diese nur einen oder zwey Theile an.

§. 166. Wenn das Uebel lange in einem Gelenke festsitzt, so wird die Bewegung für die ganze Lebenszeit beschwerlich. Ich habe eine Person gesehen, welche von einem Gliederreissen einen krummen Hals bekommen, den sie jetzt 20. Jahre behalten hat; und einen jungen Menschen in einem Meyerhof des Jurassus, welcher die Bewegung in der einten Hüfte und beyden Knien verlohren hatte; er konte weder sitzen noch aufrecht stehen, und er konte in dem Bette nur wenige Lagen ertragen.

§. 167. Die gemeinste Ursach des Gliederreissen ist eine gehemmte Ausdünstung, und eine entzün-

entzündete Verdickerung des Geblüts; gegen diese Ursach muß man alsobald kämpfen, denn, so lange selbige anhält, würde man an der Herstellung der Ausdünstung vergebens arbeiten, da sie sich hingegen von selbsten herstellt, wenn die Entzündung geheilet ist, man muß demnach diese Krankheit wie die übrigen Entzündungskrankheiten besorgen, von welchen ich bisher geredet habe.

§. 168. So bald man dieses Uebel erkennt, giebt man ein Clystier No. 5. und eine Stunde darauf läst man dem Kranken am Arm 12. Unzen Blut weg. Man unterwirft ihn der Lebensordnung, und giebt ihm häufig von der Tisane No. 2. und der Mandelmilch No. 4. zu trinken. Auf dem Lande, wo die Mandelmilch für das gemeine Volk allzukostbar ist, kan man hell lautere Molke, die mit ein wenig Honig versüsset ist, zu trinken geben. Ich habe ein heftiges Gliederreissen nach zwey Aderlässen verschwinden gesehen, bey welchem man, dreyzehen Tage lang, weder andre Arzneyen noch Nahrungsmittel gebrauchte. Man kan sich auch der Molke mit gutem Erfolg zu Clystieren bedienen.

§. 169. Wenn sich das Uebel auf die erste Aderlässe nicht merklich vermindert, muß man solche nach Verlauf einiger Stunden wiederhohlen. Ich habe innert den zwey ersten Tagen solche viermahl

mahl vornehmen lassen, und einige Tage nachher zum fünftenmahl. Allein gemeinlich nimmt die Härte des Pulses nach der zweyten ab, und wenn die Schmerzen schon in gleicher Heftigkeit fortdauren, so ist der Kranke doch nicht mehr so unruhig als vorher. Man muß das Clystier alle Tage, auch zum zweytenmahl, wenn darauf nur eine geringe Ausleerung erfolget, und der Kranke grosse Schmerzen im Haupt empfindet, wiederhohlen. In ausserordentlich schmerzhaften Fällen, kan der Kranke den Leib nicht in die nöthige Stellung bringen, in der man ihm solches beybringen kan, in diesem Falle muß man sein Getränk so erweichend machen, als möglich ist, und ihm Abends und Morgens eine Dose von geläutertem Weinstein No. 24. geben. Ein lange fortgesetzter Gebrauch dieses Mittels, neben der Molke, hat zwey Personen von diesem Uebel befreyet, welchen ich es angerathen hatte. Es bestunde in einem Gliederreissen, welches sint einigen Jahren öfters wiedergekommen, und mit einem leichten Fieber begleitet war.

Gekochte Aepfel und Pflaumen, reife Sommerfrüchte, sind die besten Nahrungsmittel.

Man kan dem Kranken viele Schmerzen ersparen, wenn man ihm sowohl unter den Rucken als unter die Schenkel ein Handtuch legt, um ihm mit solchen in den Wendungen des Leibs be-

hülflich zu seyn. Wenn er die Hände frey hat, muß man ein drittes an einem Strick aufhängen, welcher an dem Betthimmel bevestnet ist, dieses giebt ihm bey der Wendung des Leibs eine ungemeine Hülfe.

§. 170. Wenn das Fieber verschwunden, und der Puls nicht mehr hart ist, so bediene ich mich mit Nutzen, den Leib zu reinigen, des Tränkgens No. 23. Wenn darauf fünf oder sechs Stuhlgänge erfolgen, befindet sich gemeinlich der Kranke nicht wenig erleichtert. Man kan solches drey Tage nachher, und nach Verlauf einiger Tagen noch einmahl wiederhohlen.

§. 171. Wenn der Schmerz ausserordentlich groß ist, so leidet er keine Umschläge. Man kan sich hingegen der Dampfbäder bedienen, welche, wenn sie oft und lange genug gebraucht werden, eine ungemeine Erleichterung verschaffen.

Diese Dampfbäder bestehen einzig darinn, daß man den Dampf von siedendem Wasser auf den kranken Theil bringe, welches allezeit leicht genug ist, mittelst verschiedener sehr einfachen Kunstgriffen, deren Auswahl durch die Umstände bestimmt wird.

Wenn es möglich ist, so muß man immerfort einen von den erweichenden Umschlägen No. 9. gebrau-

gebrauchen. Ein Bad auf den halben Leib, oder ein völliges lauliches Bad, in welchem sich der Kranke eine Stunde lang aufhalten soll, nachdem man ihm vorher genugsam zur Ader gelassen, und mit Clystieren beygesprungen, schaffet unendlich viele Erleichterung. Ich habe einen Kranken gesehen, welcher mit den wütendesten Schmerzen in den Lenden, Hüften und einem Knie, in das Bad gestiegen; er hatte auch noch in dem Bade, und nachdem er dasselbige verlassen, die greulichsten Schmerzen auszustehen; eine Stunde nachher, nachdem er sich wieder zu Bette begeben, fiel er in einen Schweiß, welcher 36. Stunden in einem unglaublichen Maas fortdaurte, und wurde darauf völlig geheilet. Man muß aber niemahl die Bäder zur Hand nehmen, wenn nicht eine Aderlässe oder andere Ausleerung vorhergegangen; sonsten würden sie das Uebel nur vermehren.

§. 172. Die Schmerzen verdoppeln sich mehrtheils die Nacht durch, und deswegen giebt man einschläfrende Mittel, allein sehr zur Unzeit; sie vermehren würklich, nicht wenig, die Ursach des Uebels, und zerstören die Würkung der Heilmittel; oftmahls vermehren sie auch den Schmerz, anstatt solchen zu erleichtern. Sie sind so wenig dienlich, daß auch der natürliche Schlaf, in dem Anfang dieser Krankheit, den Kranken beschwerlich ist. In dem Augenblicke, da sie einschlafen,

werden sie durch ein plötzliches aufjucken mit Schmerzen aufgeweckt; oder wenn sie einige Moment schlafen können, so empfinden sie, bey dem aufwachen, die Schmerzen desto heftiger.

§. 173. Das Gliederreissen endigt sich, entweder durch den Stuhlgang, oder einen dicken trüben Harn, mit einem häufigen gelblichten Bodensatz, oder durch den Schweiß; und es ist sehr selten, daß diese letztere Ausleerung an dem Ende der Krankheit nicht statt habe. Man hilft demselbigen durch Hollunderthee nach. Hingegen in dem Anfang ist der Schweiß schädlich.

§. 174. Es begegnet auch, doch sehr selten, daß das Gliederreissen sich durch Absetzung einer scharfen Materie in den Schenkeln endigt, wo solche Blattern erzeuget, welche sich öfnen, und in Geschwüre ausarten; wenn man solche allzufrühe schliessen läst, kommen die Schmerzen von neuem wieder. Sie trocknen natürlicher Weise auf, wenn man sich, einer nüchtern Lebensordnung, und einiger sanften Purgiermitteln, bedient.

§. 175. Anderemahl entstehet ein Eytergeschwür in dem kranken Theile selbst, oder in dessen Nähe. Ich habe einen Rebmann gesehen, welcher, auf das heftigste reissen in den Lenden, zuoberst an dem Schenkel ein Eytergeschwür bekommen, welches er lange Zeit verabsäumte, da

ich

ich es zu sehen bekam, war es zu einer monstrosen Grösse angewachsen. Ich ließe solches öfnen; und es flossen auf einmahl mehr als drey Maaß Eyter aus demselbigen; er starbe aber nach Verlauf einer kurzen Zeit.

Das Gliederreissen scheidet sich noch auf eine andere Weise, durch eine Gattung Krätze, welche an den umliegenden Theilen zum Vorschein kommt. So bald solche ausgebrochen verschwinden die Schmerzen; allein die Blattern dauren zuweilen viele Wochen.

§. 176. Ich habe noch niemahl gesehen, daß die Schmerzen in dieser Gattung von Gliederreissen länger als vierzehen Tage mit einiger Heftigkeit anhalten; allein es bleibt in den angegriffenen Theilen eine Schwachheit, Schwere und Geschwulst übrig; und es vergehen viele Wochen, ja öfters Monate, besonders wenn die Krankheit im Herbst eingefallen, ehe der Kranke wieder seine völlige Kräfte bekommt. Ich habe dergleichen gesehen, welche, auf ein sehr heftiges Gliederreissen, eine sehr beschwerliche Empfindung einer Mattigkeit behielten, die sich nicht eher verlohre, bis sich über die ganze Haut ein Ausschlag von kleinen mit Wasser angefüllten Blättergen äusserte, von welchen sich die einten öfneten, die andern aber verdrockneten, ohne sich zu öfnen.

§. 177. Man kan die Erhohlung der Kräfte, in den geschwächten Gliedern, durch das Reiben befördern, welches man Morgens und Abends mit einem Stück von Flanelle oder einem andern wollenen Zeug verrichtet; oder durch die Leibesübung, wenn man zugleich sich genau nach den Anleitungen richtet, die wir, in dem Artickel über die Erhohlung, zu beobachten empfohlen haben.

Man kan dieser Krankheit durch die gleichen Mittel vorbauen, welche ich in dem Capitel von dem Seitenstechen und Halswehe angezeigt habe.

§. 178. Zuweilen greift, das mit Fieber begleitete Gliederreissen, Personen an, die nicht so sehr vollblütig sind, oder deren Geblüt zur Entzündung nicht sehr geneigt; welche ein weicheres Fleisch haben, und deren Feuchtigkeiten mehr Schärfe als Dichtigkeit besitzen. Für dergleichen ist, auch in dem stärksten Fieber, das Aderlassen weniger nöthig, aber sie erheischen desto öfterer Purgiermittel, und wenn solche vorhergegangen, Blasenpflaster, welche öfters, so bald sie zu würken anfangen, Erleichterung verschaffen; man muß aber solche niemahl gebrauchen, wenn die Krankheit mit einem harten Puls begleitet ist. Das Pulver No. 25. leistet in diesem Falle auch fürtrefliche Dienste.

§. 179.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0266-6 DFG

§. 179. Es giebt eine andere Art von Gliederreissen, welche man Chronisch nennet. Es hat diese einige ihr eigne Unterscheidungszeichen an sich. 1. Ist es gemeinlich ohne Fieber. 2. Währt es sehr lange. 3. Greift es gemeinlich nicht so viele Theile auf einmahl an, wie das andere. 4. Nimmt man oft in dem angegriffenen Theile keine Veränderung wahr, weder Hitze, noch Röthe, noch Geschwulst; zuweilen findet aber der einte oder der andere von diesen Zufällen statt. 5. Die erste Art des Gliederreissens greift wohlbeleibte, starke und lebhafte Leute an; diese hingegen, ist vielmehr Personen, von einem gewissen Alter, oder schwächlichen Leibesbeschaffenheit, aussätzig.

§. 180. Wenn man den Schmerz sich selbst überläst, oder übel besorget, haltet er zuweilen mehrere Monat, und wohl gar ganze Jahre an. Besonders ist er ausserordentlich hartnäckig, wenn er sich in dem Haupt, Lenden (die Bauren nennen ihn in diesem Falle Maclet, Ruckenweh) oder die Hüfte, und, der Länge nach, an dem Oberschenkel, da es unter dem Namen Sciatique bekandt ist, festsetzet. Es ist kein Theil, der nicht von diesem Uebel könne angegriffen werden. Zuweilen setzet es sich in den kleinsten Theilen fest, als in irgend einer Ecke des Haupts, in dem Winkel der Kinnbacken, in der Spitze eines Fingers, in einem Knie, in einer Seite, in einer

Brust, wo es sehr oft solche Schmerzen verursachet, daß der Kranke einen Krebsschaden daher besorget. Oder der Schmerz fällt auf die innern Theile. Auf die Lunge, wo er den hartnäckigsten Husten erweckt, welcher zuletzt in sehr schwere Brustkrankheiten ausartet; auf den Magen und die Gedärme, wo er erschreckliche Colickschmerzen erweckt; auf die Blase, wo er Beschwerden erweckt, die dem Steinschmerzen so ähnlich sind, daß, auch Leute von nicht geringer Einsicht und Erfahrung, mehr als einmahl dadurch sich betriegen lassen.

§. 181. Die Besorgung dieser Krankheit gehet von der vorhergehenden in etwas ab. Indessen thut auch hier 1. Eine Aderlässe, bey starken Personen, wenn der Schmerz sehr heftig ist, in dem Anfang eine ungemein gute Würkung. 2. Verdünnert man das Geblüt, durch häufigen Gebrauch einer starken Tisane aus der grossen Klettewurzel No. 26. 3. Giebt man ihm Purgiermittel, wobey man sich mit Nutzen des Pulvers No. 21. bedienen kan. In dieser Art von Krankheit hat man zuweilen mit Nutzen ein Mittel gebraucht, welches, sonderlich auf dem Lande, einen grossen Ruhm erworben hat. Man bekommt es von Genf, unter dem Namen **Opiat für den Rheumatischen Schmerz**, von dem ich den Grund nicht einsehe. Es ist aber nichts anders als das

Electua-

Electuarium cariocostinum, welches man in allen Apothecken antrift. Allein ich muß anmerken, daß es schlimme Würkung gethan, wenn man sich dessen in der ersten Art des Gliederreissens hediente; und auch in dieser zweyten Gattung, wenn man es bey schwachen, magern und erhitzten Personen, oder wenn man keine verdünnernde Mittel vorhergehen lassen, gebraucht hat. Es hinterläst eine Schwäche, von deren man sich nicht befreyen kan. Es bestehet dieses Mittel aus den hitzigsten Gewürzen und scharfen Purgiermitteln.

§. 182. Wenn man die allgemeinen Mittel versucht hat, und das Uebel noch immer anhält, so muß man sich auf lange Zeit solcher Mittel bedienen, welche zu Beförderung der Ausdünstung die besten Kräfte besitzen. Die Pillen No. 18. und ein starker Hollunderthee haben oft erwünschte Würkung gethan; und wenn man lang genug das Gehlüt verdünnert hat, sich kein Fieber dabey befindet, der Magen seine Verrichtungen wohl ausübet, der Kranke nicht verstopft ist, seine Leibesbeschaffenheit nicht trocken, und der kranke Theil nicht entzündet, so kan man ohne Besorgniß, Abends bey schlafengehen mit einer oder zweyen Tassen Cardobenedictenthee, und ein wenig Theriack in der Grösse einer Haselnuß, das Pulver No. 25. gebrauchen. Dieses Mittel erweckt einen häufigen Schweiß, welcher oftmahl das Uebel ganz weg-

nimmt. Man kan seine Würkung vermehren, wenn man den kranken Theil in ein Stück Flanelle einwickelt, welches mit dem Trank No. 27. durchnässet worden.

§. 183. Unter allen Schmerzen, ist einer der hartnäckigsten, der Schmerz in dem Hüftwehe. Ich habe vom aufsetzen 7 = 8. Luftköpfgen, auf den leidenden Theil, die allergrösten Würkungen gesehen; und ich habe nur mit diesem Hülfsmittel, in wenig Stunden Hüftwehen geheilet, welche viele Jahre lang allen Arzueyen wiederstanden hatten. Die Blasenpflaster, auch andere Pflaster welche eine Eyterung in diesem Theil veranlassen, tragen auch oftmals viel zur Genesung bey; sie würken aber nicht so stark als die Luftköpfgen. Man muß sie öfters wiederhohlen. Der Gebrauch einer feinen Wachsleinwand oder grünem Wachstaffet, womit der kranke Theil umwickelt wird, befördert in demselbigen eine häufige Ausdünstung, und führet die scharfen Feuchtigkeiten, welche den Schmerzen verursachten, aus. Zuweilen ziehen diese, besonders der Wachstaffet, welcher sich genauer an den Theil anlegt, und dessen Wächsung von besonderer Art ist, Blasen, wie die Blasenpflaster. Ein Pflaster aus lebendigem Kalch mit Honig vermengt, hat hartnäckige Hüftwehen geheilet. Das Eyeröl, hat in gleichen Fällen gute Dienste geleistet. Man kan auch mit gutem Er-

folg

folg in dem untersten Theil des Schenkels eine Schnur ziehen. Man hat auch endlich mit künstlichen Brenn = oder Etzmitteln, dergleichen Schmerzen geheilet, welche keinen andern Mitteln weichen wollten. Man setzt diese an dem Ort, wo der lebhafteste Schmerz seinen Sitz hat, wenn kein besonderer Grund, welcher von der anatomischen Kenntniß dieser Theilen hergenommen ist, den Wundarzt verhindert, solches vorzunehmen. Man muß solches auf dem Kopfe nicht mit einem Brenneisen verrichten.

§. 184. Die warmen Bäder zu Bourbon, Plombier, Achen, und andere mehr (*) thun oft die beste Würkung. Indessen bin ich überzeugt, daß keine Art von Gliederreissen sey, welche man nicht ohne diese Beyhülfe heilen könne. Das gemeine Volk bedient sich oft an deren Stelle eines Trästerbads, welches einigen Personen durch einen häufigen Schweiß hilft. Kalte Bäder sind das beste Mittel, diesem Uebel vorzubauen; man kan sich aber derselbigen nicht allezeit bedienen, und es giebt Umstände, welche solche für einige Personen unmöglich machen. Diejenigen, welche dieser Art von

(*) Hierunter sind billig unsere Schweitzerischen Bäder, in Baden, Schinznacht, das Leuckerbad, Neidelbad, Geirenbad u. s. f. zu zehlen, wo man täglich häufige Proben von dergleichen Würkungen siehet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0271-3

von Gliederreissen unterworfen sind, würden sehr wohl thun, wenn sie sich alle Morgen, wo möglich, den ganzen Leib, sonderlich aber die leidenden Theile, mit Flanelle reiben würden. Dieses Hülfsmittel unterhaltet die Ausdünstung besser als irgend ein anders; würklich vermehrt es selbige oft nur gar zu sehr. Es ist auch von grossem Nutzen, daß man, im Winter, die ganze Haut unmittelbar mit wollenen Zeugen bedecke.

Nach einem heftigen Gliederreissen muß man, annoch lange Zeit, eine kalte und feuchte Luft ausweichen, weil solche leicht einen Ruckfall erwecket.

§. 185. Man bedient sich oft gegen dem Gliederreissen der schädlichsten Mitteln, welche täglich viel böses stiften; dergleichen sind geistige Arzneyen, Brandtewein, und Arquebusade Wasser. Entweder wird durch solche die Haut erhartet, und die Schmerzen desto hartnäckiger, oder sie treiben die scharfe Feuchtigkeit in einen andern Theil des Leibes; und man hat Beyspiele von plötzlichen Todesfällen, welche auf den Gebrauch des Brandteweins in dem Gliederreissen erfolgt sind. Anderemahl wirft sich die Materie, welche nicht durch die Haut ausschwitzen können, auf die Knochen, und verderbet dieselbigen. Es ist hier eine besondere Geschichte begegnet, welche man sich zunutze machen sollte. Ein Weib riebe an einem Abend

ihren

ihren Mann, welcher an dem Arm ein heftiges Gliederreissen hatte, mit Brandtewein; ein glücklicher Zufall vertriebe das Uebel, welches sie ihm damit verursachet haben würde; denn indem sie das Licht allzunahe brachte, entzündete sich der Weingeist; und der kranke Theil ward verbrannt; man verbande den verletzten Theil; und die Gliederschmerzen verlohren sich durch diese Eyterung gänzlich.

Scharfe und fette Salben bringen auch sehr schlimme Würkungen zuwege, und sind eben so gefährlich. Man hat auf den Gebrauch eines Mittels, welches unter dem Namen des Schwefelbalsams mit Terpentinöl bekandt ist, den Beinfraß entstehen gesehen. Im Jahr 1750. ward ich, drey Stunden vor ihrem Ende, für eine Frau um Rath gefraget, welche sint langer Zeit die heftigsten Schmerzen erlitte; man hatte ihr verschiedene Arzneyen gegeben, unter andern auch eine Tisane zu welcher Spiesglas und einige Purgiermittel kamen, und man hatte sie mit einem fetten geistigen Balsam gerieben. Das Fieber, die Schmerzen, und Tröckne hatten sich vermehrt; die Knochen an den Schenkeln und Armen waren von dem Beinfraß verdorben; und sie hatte bey den Bewegungen des Leibes, welche man zu ihrer Hülfe nothwendig machen muste, ohne daß sie aussert das Bett gekommen war, beyde Schenkel

und

und einen Arm gebrochen. Ein so fürchterliches Beyspiel sollte die Gefahr kennen lehren, in welche eine unbedachtsame Heilungsart, auch in denen Fällen, welche an sich selbst nicht sehr schwer scheinen, stürzen kan. Ich muß nochmals erinnern, daß es Gliederschmerzen gebe, welche keine äussern Mittel leiden, und daß sie fast allezeit, durch dieselbigen nur mehr gereitzt werden. Es ist genug, wenn man den Theil nur gegen den Eindruck der Luft verwahrt, welches mit Flanelle oder Pelzwerk geschehen kan.

Es ist auch zuweilen besser, daß man einen mäßigen Schmerz, welcher hartnäckig ist, sonderlich bey alten oder schwachen Personen, sich selbst überlasse, als daß man allzuviel oder allzuheftige Mittel anwende, weil solche mehr böses würken können als der Schmerz selbst.

§. 186. „Wenn der Schmerz lang auf einem Ort verbleibet, und das Gelenk steif macht, „muß man solches Gelenk zweymahl des Tags, „über den warmen Wasserdampf halten; hernach „mit warmen Tüchern abtrocknen, ganz gelind „reiben, und gleich darauf mit Eibischsalben „schmieren.„ Wenn man mit diesem Dampf das Tropfbad verbindet, vermehrt solches seine Würkung ungemein. Ich habe für dergleichen Fälle von weißem Blech eine Maschine verfertigen lassen, welche

welche sehr einfach ist, und diese beyden Würkungen miteinander verbindet.

§. 187. Die Kinder sind Schmerzen unterworfen, welche so heftig und allgemein sind, daß man sie nirgends berühren kan, ohne das heftigste Geschrey zu erwecken. Man muß sich hier nicht irre machen lassen, daß man diese Krankheit wie ein Gliederreissen besorge; sie hanget zuweilen von den Würmen ab, und sie verschwindet, sobald diese weggetrieben sind.

Zwölftes Capitel.

Von dem Biß wütender Hunde.

§. 188. Die Menschen können auch ohne einen Biß in Raserey verfallen; allein ein solcher Fall ist ausserordentlich selten. Die Wuth ist eigentlich eine Krankheit des Hunde-Geschlechts, nämlich der Hunden, Wölfen und Füchsen; und sie erzeugt sich natürlicher Weise fast nur unter diesen Thieren. Wenn sie sich an einem solchen Thier zeiget, beisset es ein anderes, und so werden mehrere rasend; andere Thiere, auch selbst die Menschen, werden von solchen gebissen, und dieser

Biß